Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Freitag, den 10. Juli 1925.

Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer
Volkszeitung

Nr. 82.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109, Hof rechts Tel. 36-90
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr.
Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat Juli beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

England und die Ssowjets.

In West- und Mitteleuropa geht man daran, den Frieden zu befestigen. Das ist ein sehr löbliches Beginnen. Aber man darf darüber nicht vergessen, daß Europa und die Welt noch immer keinen Frieden haben. Mit dieser Feststellung haben wir nicht die begreifliche und berechtigte Unzufriedenheit der besiegten Nationen im Auge, sondern die Tatsache, daß Ssowjetrußland noch immer in feindseliger Haltung außerhalb der Gemeinschaft der Völker steht, daß zwischen den Mächten der bisherigen Ordnung und dem revolutionären russischen Reich bis heute noch kein Friede geschlossen worden ist. So lange dieser Zustand nicht beseitigt ist, wird sich die Welt nicht in Sicherheit wiegen können, mögen auch die besten und solidesten Sicherheitspakte zwischen Deutschland und seinen Nachbarn abgeschlossen werden, mag auch der Völkerbund an innerer Befestigung gewinnen. Von einigen Staaten, u. a. auch von England, ist die Sachlage richtig erkannt worden. So hat sich Lloyd George in Genua bemüht, einen Frieden Europas mit Ssowjetrußland zustande zu bringen, so hat auch die Labourregierung in England, äußerlich zwar aus anderen Motiven, in Wirklichkeit aber aus der gleichen staatsmännischen Erkenntnis, versucht, ein gutnachbarliches Verhältnis zu den Bolschewisten herzustellen. Doch alle diese Bestrebungen schlugen fehl, sie schlugen fehl gerade in bezug auf England, in dem seit nunmehr neun Monaten eine konservative Regierung die Zügel führt. Auch die übrigen Länder Europas haben zu dem Land der Bolschewisten, trotz Rapallo und anderer Abschlüsse von Handelsverträgen, noch kein solides Friedensverhältnis, aber das Gewicht des Gegensatzes zwischen Europa und Ssowjetrußland lastet heute vor allem auf der englischen Politik. Es ist billig, sich in Betrachtungen über die traditionelle, durch geographisch-politische Verhältnisse bedingte englisch-russische Gegnerschaft zu verbreiten und darauf hinzuweisen, daß England und Rußland, die als imperialistisch gesinnte Mächte von jeher schärfste Konkurrenten in den Machtsphären Asiens gewesen sind, heute nichts anderes als Todfeinde sein können, da jetzt hinzukomme, daß sich die ganze Schärfe des revolutionären Geistes Rußlands gegen die Vormacht des westländischen Kapitalismus richten müsse. Unüberwindliche Gegensätze zwischen Staaten gibt es nicht. Aber in England scheint man heute wenig an Frieden mit Rußland zu denken, zumal seitdem sich die britische Politik durch das Verhalten der Bolschewisten in China in stärkster Weise herausgefordert fühlt.

Die russische Politik hat heute in der Tat in der chinesischen Volksseele ein sehr bereites Instrument zur Bekämpfung und Bedrohung Englands gefunden. Es wäre indessen ganz falsch zu behaupten, daß das amtliche Ssowjetrußland direkt für die gegenwärtigen, besonders gegen England gerichteten Ausschreitungen in China verantwortlich sei. So plump arbeitet die bolschewistische Staatskunst nicht, auch läßt sich ein Volk nicht so leicht für die Zwecke einer anderen Regierung mißbrauchen. Die englischen Konservativen, die seit einigen Tagen begonnen haben im Parlament und in der Presse gegen Ssowjetrußland zu toben und die Abberufung der amtlichen Vertretung der bolschewistischen Regierung zu fordern, sollten sich darüber klar werden, daß die Ausführung der von ihnen verlangten Schritte nicht sachlich zu begründen ist und die Sache nicht besser, sondern nur schlimmer machen würde, daß über die gegenwärtige Lage nicht Mittel der Gewalt, sondern allein Mittel der Politik hinweghelfen können. Eine kluge englische Staatskunst hätte schon längst einsehen müssen, daß England in China Machtbastionen innehat, die es bei den heutigen Verhältnissen gegenüber einem einmütigen chinesischen Volkswillen ganz einfach nicht halten könnte: England hätte rechtzeitig an den Abbau der Herrenstellung herangehen sollen. Es hätte dies um so mehr tun müssen, als auf sein Betreiben — man bereut es heute in England bitter — den Deutschen während des Weltkrieges die Rechte genommen wurden, deren sich alle anderen Vertragsstaaten dort draußen erfreuen und als Deutschland und Ssowjetrußland nach dem Weltkrieg freiwillig auf diese Rechte verzichteten. Für die chinesischen Patrioten kennzeichnet sich heute die Lage so, daß die Angehörigen von zwei großen Nationen genau so behandelt werden wie die Chinesen, daß aber die übrigen Vertragsstaaten und vor allem England, das nun einmal in den chinesischen Gebieten die Rolle der Vormacht spielt, auf ihre Privilegien nicht verzichten wollen, obwohl China Mitglied des Völkerbundes ist und in anderen Teilen der Welt, nur nicht in seinem eigenen Hause, Gleichberechtigung genießt. Was schon früher bei allen gebildeten Chinesen stärkste Unzufriedenheit erweckte, mußte unter den veränderten Verhältnissen der Gegenwart zum Gegenstand heißesten Verlangens werden. Ein Funke genügte, um einen Flammenherd zu erzeugen. Bei der bestehenden Sachlage konnte es der Staatskunst der Ssowjets nicht schwer fallen, zugleich Regisseur und Soufleur zu sein, zumal es die bolschewistische Propaganda in den letzten Jahren verstanden hatte, einen sehr großen Teil der akademischen Kreise Chinas, und somit der Führer der jungchinesischen Bewegung, für ihre radikalen Lehren zu gewinnen. Jungchina marschiert heute und Ssowjetrußland hat seine Freude daran. Daran werden auch die grimmigsten Reden im Hause von Westminster und die grimmigsten Artikel der englischen Presse nichts ändern.

Für England ist die Lage recht ernst geworden. Was es in China besitzt, spielt im Vergleich zu den anderen Reichtümern des britischen Imperiums keine sehr große Rolle. Aber es geht um das britische Prestige in Asien. Ein England, das offensichtlich gezwungen wird, vor den Chinesen, vor den heißblütigen chinesischen Studenten zu kapitulieren, wird in Indien und gegenüber den Arabern eine noch schwerere Stellung haben.

Aufdeckung eines Spionagenestes.

Die Bande hatte zu den höchsten Stellen Zutritt.

Vorgestern ist die Warschauer Polizei einer gut organisierten Spionagebande auf die Spur gekommen. Der Leiter derselben ist ein Wincenty Ilinicz, der eine in den Regierungskreisen allgemein gekannte und geschätzte Persönlichkeit war, gegen die man schwer einen Verdacht haben konnte. Ilinicz war Direktor der Bank der Mechaniker und der Leiter des „Verbandes der Landwirte Polens", der einem größeren Sejmklub sehr nahe steht und diesem durch Schwindeleien bedeutenden Kummer bereitet hat. Ilinicz führte ein weitverzweigtes Handelsgeschäft und ging in allen besseren Häusern ein und aus. Sowohl er wie sein erster Helfershelfer Alexander Lamche waren Kartenspieler und lockten höhere Offiziere in ihre Höhlen, wo sie es verstanden, ihnen das Geld abzunehmen. Bei Anleihen und sonstigen Gefälligkeiten wurden Dienstgeheimnisse verraten, die für schweres Geld nach Ssowjetrußland gingen. Als zweite Gehilfin wurde eine Marja Skokowska verhaftet, in deren Hände die Geheimdokumente abgeliefert wurden. Die Zusammenkünfte hatte die Bande in der Autodroschke 862, wobei noch nicht feststeht, ob der Besitzer derselben ebenfalls in die Affäre verwickelt ist, sowie in der Alexanderkirche, wo in den Bänken die Vollversammlungen stattfanden.

Die Untersuchung dieser interessanten Affäre ist noch nicht beendet.

Kabylendurchbruch in Marokko.

Rückzug der französischen Truppen. — Die Regierung sucht Frankreich zu beruhigen.

Die französische Offensive ist zusammengebrochen. Abd-el-Krim brachte noch soviel Reserven auf, um selbst einen Vorstoß gegen Fez vorzunehmen.

Ein amtlicher Bericht des französischen Kriegsministeriums, dessen Zweck es ist, die öffentliche Meinung zu beruhigen, bestätigt den außerordentlich bedrohlichen Charakter, den die militärische Lage in Marokko für Frankreich angenommen hat. Es geht daraus u. a. hervor, daß die Stämme der Gegend von Tasa, deren Abfall schon seit mehreren Tagen befürchtet worden war, nunmehr zu den Rifleuten übergegangen sind. Infolgedessen sah sich das französische Oberkommando gezwungen, einen Teil der bisher an der östlichen Front gehaltenen Stellungen aufzugeben. Der amtliche Bericht sagt darüber, daß der unter dem Druck des Gegners erfolgte Abfall mehrerer bisher treugebliebener Stämme in der Front eine Bresche verursacht habe, durch die die feindlichen Streitkräfte durchgebrochen seien, um die regulären französischen Truppen anzugreifen. Diese seien im Begriffe, neue Stellungen zu beziehen, um die feindlichen Angriffe abweisen zu können. Die Oeffentlichkeit dürfe sich durch die in einem Kolonialkrieg unvermeidlichen Rückschläge nicht beunruhigen lassen.

Ein außerordentlicher Ministerrat hat sich mit der kritischen Lage in Marokko befaßt. Zweck der Beratung war, einen Oberbefehlshaber für Marokko zu ernennen. Dafür soll der bisherige Oberkommandierende der Rheinarmee, General Guillaumat, in Aussicht genommen sein.

Die vom Ministerpräsidenten Painleve der Presse zugestellte Erklärung, der obenstehende Ausführungen entstammen, sagt weiter:

Die moderne Taktik, besonders die für einen entscheidenden Schlag erforderliche Konzentration der Streitkräfte hat, wenn sie systematisch angewendet wird, den Abfall der treugebliebenen Stämme und infolgedessen das Anwachsen der feindlichen Einbrüche zur Folge. Man darf sich also nicht beunruhigen lassen, wenn auf einer so ausgedehnten Front derartige Schwierigkeiten örtlicher Art einen Rückzug oder eine Umgruppierung unserer Streitkräfte nach sich ziehen. Derartige Umgruppierungen sind zur Vorbereitung starker Gegenstöße erforderlich.

Die anderen Staaten, Amerika, Frankreich, freuen sich, daß England die Sache auszubaden hat, und fürchten, daß sich die scharfe Waffe des chinesischen Boykotts auch gegen ihre Handelsinteressen richten könnte. Sogar Japan, das infolge des Streiks in den japanischen Spinnereien Schanghais, des Ausgangsereignisses der gegenwärtigen Unruhen, gleichfalls im Mittelpunkt der brandenden Leidenschaften gestanden hatte, möchte sich nun auch in eine weniger den Angriffen ausgesetzte Stellung manövrieren. England droht in der Tat, wenn es nicht klug ist, in seinem Kampfe gegen das junge China Isolierung. Deshalb ist es für seine Politiker und Zeitungen heute wenig angebracht, starke Worte zu machen. Ein heftiges Wort ist stets billig, guter Rat in schwieriger Lage aber teuer. Herr Chamberlain, der britische Außenminister, wird diese Erfahrung in den letzten Tagen gemacht haben. Er ist fürwahr um die Aufgabe, die seiner politischen Kunst in China gestellt ist, nicht zu beneiden. F. Z.

Der deutsch-polnische Zollkrieg.

Im Außenministerium fand gestern eine Pressekonferenz statt, in der Senator Bartoszewicz über die Wirtschaftsverhandlungen sprach. Trotz der Repressalien werden die Verhandlungen fortgeführt, doch konnte bisher eine Einigung nicht erzielt werden. Deutschland hat die Menge der abzunehmenden Kohle auf 100 Tonnen heraufgesetzt, während Polen 350 fordert.

Die polnisch-russischen Verhandlungen.

Wiederaufnahme der Konferenzen mit Wojkow.

Dieser Tage werden in Warschau die Verhandlungen zwischen den Vertretern der polnischen Industrie und dem Ssowjetgesandten Wojkow wieder aufgenommen werden, da die in Moskau eingeleiteten Beratungen nicht abgeschlossen worden sind. Vor allen Dingen wird die Frage des Warenaustausches zwischen Polen und Ssowjetrußland erörtert werden. Die größte Schwierigkeit bietet das Problem der Bezahlung der Ausfuhrwaren, sowie die Gründung der polnisch-ssowjetrussischen Handelsgesellschaft „Rußpol“, welche mit einem Betriebskapital von 500 Millionen polnische Zloty ausgestattet werden soll. Die polnische Regierung ist geneigt, 250 Millionen für diesen Zweck zu erlegen.

Die Arbeitslosigkeit in Oberschlesien.

Das Finanzministerium hat den oberschlesischen Selbstverwaltungen einen Kredit von 6 Millionen Zloty zur Führung von öffentlichen Arbeiten gewährt, damit die Arbeitslosen eine Erwerbsmöglichkeit finden.

Lodz steht in dieser Beziehung keinesfalls besser da. Es ist Aufgabe auch des Lodzer Magistrats, ebensolche Kredite zu verlangen.

Leutnant Monczynski desertiert?

„Kurjer Poranny“ beschuldigt Deutschland.

Die ssowjetrussische Presseagentur „Rosta“ bringt einen längeren Bericht über die Entführung des Leutnants Monczynski. Danach ist Leutnant Monczynski nicht „entführt“ worden, sondern freiwillig nach Ssowjetrußland gegangen. In Charkow angekommen, veröffentlichte Monczynski einen Brief, in dem er erklärt, daß er freiwillig die Grenze überschritten habe, da er als Sohn eines Arbeiters der Wirtschaft der gegenwärtig in Polen herrschenden Kreise nicht weiter zusehen konnte.

Obwohl offiziös behauptet wird, daß der Brief eine Fälschung sei, so verfehlte er doch in Warschau nicht seine Wirkung. In politischen Kreisen ist sogar eine gewisse Bestürzung bemerkbar, denn man befürchtet, daß Monczynski nicht der einzige Offizier im Grenzkorps ist, der die Gelegenheit ausnützte, um nach Ssowjetrußland zu desertieren.

Die Grenzscharmützel haben in der polnischen Presse ein lautes Echo gefunden. Verschiedene Blätter schäumen geradezu gegen die Ssowjets: Unglaublich ist jedoch, daß der „Kurjer Poranny“ einen Artikel veröffentlicht, der mit einer ziemlich unklaren Beweisführung den Zwischenfall auf (man staune!) Deutschland zurückführt, da die Berliner Klaviatur und die Moskauer Politik ein einheitliches Instrument bildeten, das den Zwischenfall hervorrufen wolle, der gegenwärtig Deutschland wegen der Garantiepakt-Verhandlungen gelegen komme. An Rußland wird die naive Warnung gerichtet, sich nicht von den deutschen Agenten ins Unglück stürzen und sich nicht von Hindenburg einen neuen Zaren aufzwingen zu lassen. Es wäre überflüssig diesen Unsinn zu erwähnen, wenn nicht die Auslassungen des vielgelesenen Boulevard-Blattes von Tausenden und selbst von Abgeordneten nachgebetet würden.

* * *

Im Zusammenhange mit dem Uebergang des Leutnants Monczynski ist die polnische Regierung bereit, eine spezielle gemischte Kommission zur Untersuchung dieser Angelegenheit zu schaffen. Der zweite Offizier, Kondomanski, der am 3. Juli über die Grenze gegangen ist, wurde von den Ssowjets festgenommen, weil er, wie die „Rosta“ bemerkt, Chef der polnischen Kundschafterabteilung beim Generalstab gewesen ist.

Unterschlagungen ohne Ende.

Gestern ist in Warschau die Kommission eingetroffen, die sich nach den östlichen Grenzgebieten begeben hatte, um die Vorwürfe zu prüfen, die seit längerer Zeit in der Oeffentlichkeit gegen die Erbauer der Grenzhäuser erhoben wurden. Obwohl noch kein offizieller Bericht vorliegt, der über die Größe der Affäre Aufschluß geben könnte, so verlautet doch schon jetzt, daß die Unterschlagungen fast eine Million Zloty betragen.

Ueber eine andere Unterschlagungsaffäre wird aus Breslau berichtet. Dort hat es der Kassierer des polnischen Konsulats fertig gebracht, in ganz kurzer Zeit gegen 20 000 Zloty zu unterschlagen. Diese Unterschlagung war jedoch nur deswegen möglich, weil der Kassierer ohne jede Kontrolle über große Summen verfügen konnte.

Der schweigsame jüdische Klub.

Der jüdische Klub hat bekanntgegeben, daß die bisher in der Presse, hauptsächlich in der jüdischen, erschienenen Artikel, die die Punkte des Vertrages enthalten, erfunden seien. Demgegenüber hat der Klub aber noch nicht den Mut aufgebracht, öffentlich bekanntzugeben, wozu er sich für die Regierungsversprechungen verpflichtet hat und wie die Regierungsversprechungen aussehen.

Diese Schweigsamkeit beweist, daß der Klub nicht den Mut hat, offen vom Pakt zu sprechen.

Sejm.

(Von unserem K-Parlamentsberichterstatter).

In der Dienstagsitzung wurde die Debatte über die einzelnen Punkte des Bodenreformgesetzes fortgesetzt. Zu erwähnen ist, daß fast zu jedem Punkt mehrere Abgeordnete der „Wyzwolenie“ sowie Abgeordnete des Ukrainischen Klubs sprachen. Abgeordneter Malinowski sprach sich gegen die hohen Preise für die Enteignung aus. Abg. Makuwka, Ukrainer, wandte sich in sehr scharfer Weise gegen die Ansiedlung von polnischen Kolonisten auf ukrainischen Gebieten. Er wies darauf hin, daß eine solche Ansiedlungspolitik auf den schärfsten Widerstand des ukrainischen Volkes stoßen würde. Nach Besprechung des letzten Artikels, d. h. des 93., erklärte der Marschall, daß in der Donnerstagsitzung nur noch der Referent sowie ein Vertreter der Regierung sprechen werden. Am Freitag findet dann die Abstimmung statt, die wahrscheinlich auch noch am Sonnabend fortgesetzt werden wird.

* * *

Die gestrige Sejmsitzung war den laufenden Angelegenheiten gewidmet. Als erste Angelegenheit wurde das Zündholzmonopol behandelt, gegen das sowohl der „Piast“ wie die „Wyzwolenie“ kämpften. Abg. Manaczynski referierte, daß das Monopol notwendig sei, um die Produktion auf der Höhe zu erhalten und die Zündholzausfuhr zu fördern. Abg. Hellmann „Wyzwolenie“ beantragte, das Gesetz nochmals an die Kommission zurückzuschicken.

Da sich auch die Minderheiten und die N. P. R. gegen das Gesetz erklärten, ergriff Premierminister Grabski das Wort und erklärte, daß er den Opfern der Ueberschwemmung keine Hilfe wird bringen können, wenn das Gesetz abgelehnt wird. Nach dieser Erklärung fielen die zwei Bauernparteien um und stimmten für das Gesetz, das angenommen wurde.

Die nächste Sitzung findet Freitag statt. In derselben beginnt die Abstimmung über die Bodenreform.

Tagung der Völkerbundsvereinigungen in Warschau.

Aus dem Bericht in der gestrigen Plenarsitzung über die Vereinigungen, die zur Union gehören, ist zu entnehmen, daß die Aufnahme der deutschen Minderheit in Polen in die Union aus formellen Rücksichten auf die nächste Tagung verschoben wurde.

An der Diskussion über die Frage der Verantwortlichkeit der Staaten für politische Verbrechen beteiligte sich u. a. der Führer der deutschen Delegation, Graf Bernsdorff.

Um zwei schöne Augen.

Roman von **H. Abt.**

(Nachdruck verboten.)

(68. Fortsetzung.)

Sie machte plötzlich ein überraschtes Gesicht, bog sich gegen Adele vor, als habe sie doch noch etwas Neues an ihr entdeckt, und rief mit dem raschen Enthusiasmus, der so leicht einmal bei ihr aufflackerte: „Aber sie ist wirklich reizend, la petite!“

„Gewonnen!“ triumphierte es in Heinz, da aber erinnerte sich Madame Nadine wieder ihres Verdrusses über die beschädigte Toilette, und schadenfroh, auch anderen eine Verdrießlichkeit austeilen zu können, lachte sie:

„Sie werden sich doch aber müssen durchbringen heut ohne meine Gnade. Wie kann ich nehmen unter meine Fittiche zwei arme Schächer, wenn man mich selber hat so ramponiert!“

Die zerrissene Schleppe hochraffend, wollte sie den beiden vor ihr Stehenden den Rücken kehren. Da sagte Adele leise — und wieder flehten ihre Augen: „Sei doch gut zu uns, hilf uns doch hier!“ —:

„Wenn Frau Fürstin mir gestatten wollten, könnte ich vielleicht den Schaden ein wenig wieder heilen.“

Auf den Lippen hätte Heinz ihr die Worte totschlagen mögen. Madame Nadine aber rief voll Lebhaftigkeit:

„O, ich würde sein so froh, wenn Sie das könnten; denn ich möchte noch nicht wieder heim! Kommen Sie dort hinüber, da wird es sein für Sie bequemer.“

Adeles Arm fassend, zog sie dieselbe mit sich zu einem der noch wenig benutzten Seitenzimmer hinüber, deren weitgeöffnete Eingänge in den Festsaal mündeten.

Mit zusammengekniffenen Lippen folgte langsam Heinz den beiden nach. Vor dem Eingang des Nebenraums blieb er stehen, sich gegen den Türpfosten lehnend, als wolle er andern den Zutritt wehren.

Die Schneiderei war bereits in vollem Gange. Inmitten des Zimmers stand in majestätischer Haltung die Fürstin Jussukow, und vor ihr am Boden kauerte wie eine demütige, wohlgeschulte Kammerzofe seine Frau. Wie Nadel und Faden aus und ein flogen! Wo hatte sie denn das so in der Eile hergekriegt? Hatte sie ihr Handwerkszeug in der Tasche gleich mit sich geführt?

„Kommen Sie doch herüber!“ rief, Heinz bemerkend, Madame Nadine und deutete auf Adele. „Sehen Sie nur, wie sie ist geschickt. Sie wird es mir reparieren, daß man es kaum wird merken. Und sie ist wirklich sehr reizend, la petite.“

Mit einer zausenden Bewegung faßte ihre Hand in Adelens dunkles Gelock. Lichtes Freudenrot schoß dieser in die Wangen. Heinz aber mußte daran denken, wie er unlängst daneben gestanden, als Madame Nadine in einer schäkernden Herrenlaune ihren alten Diener lachend am Ohrläppchen gezaust, denselben Diener, dem sie, wenn ihre Laune ungnädig war, den ersten besten Gegenstand an den grauen Kopf warf.

Vom Boden empor hätte er Adele reißen mögen. „Sie ist sehr reizend, die Kleine.“ — Ja doch, sehr reizend, drum war sie auch die einzige, die mit der schwierigen Baronin Birkenfeld fertig wurde. Und wie viele mochten wohl noch dort drinnen im Saale herumwandeln, vor denen sie gleichfalls als so ein reizendes, kleines Mädchen am Boden gekniet und ihnen die Kleidersäume zurecht gestutzt hatte!

Ein finsterer Blick schoß aus seinen Augen zum Saal hinüber, und auf einmal war's ihm, als tauche alles um ihn her in brennende Flammen.

Dort drüben im Türrahmen stand sein Bruder — stand Lothar mit Melanie Eisenhofer, seiner Gattin, am Arme! Und beide blickten sie unbewegt auf das emsige, kleine Mädchen, der man ehedem im Hause Eisenhofer ein Trinkgeld in die Hand gedrückt.

Und das kleine Mädchen fühlte den Blick, hob den ihren, ließ ihn starrend auf den beiden ruhen, erkannte die eine, erriet, wer die andere war, schnellte vom Boden empor, hatte es nicht acht, daß Nadel und Faden, die sie zwischen den Fingern hielt, in das zarte Spitzengewebe hineinrissen, und Madame Nadine rief in zorniger Selbstvergessenheit:

„Aber was sind Sie ungeschickt und ruinieren mir mehr, als Sie haben gemacht wieder gut.“

Auge in Auge standen Lothar und Heinz. Sein Bruder, sein Feind, den er haßte — haßte — mit einem blutroten Haß, der sich hätte auf ihn stürzen mögen, ihm auf dem glatten Gesicht das verächtliche Lächeln hätte erwürgen mögen, ihn selbst erwürgen!

Steif hatte Lothar mit seiner Gattin sich herumgewandt und schritt mit ihr in den Saal hinein.

Madame Nadine aber blickte an sich hinab, zuckte die Schultern, warf den Kopf mit dem funkelnden Brillantdiadem in den Nacken und sagte: „Pah und wenn ich wäre in Stücken gerissen von oben bis unten, was macht es mir aus!“

Es war ihr ganzer Dank für Adele. Auch für Heinz hatte sie keinen Blick, als sie an den beiden vorbei wieder in den Saal hineinrauschte, in dem die Militärmusik ihre Weisen erklingen ließ.

Ueber den zweien, die einsam zurückblieben, hing atemstockendes Schweigen. Von Adeles Lippen kam zuerst ein Laut wie ein krankhaft ersticktes Schluchzen.

„O Heinz, könnt' ich's doch ungeschehen machen!“

„Ungeschehen“ er sah sie an, noch das Funkeln des Hasses in den Augen. — „Was?“

„Alles, Heinz — alles!“

Er lachte ganz leise. „Alles? Sieh einer an, kommst du auch zu der Meinung, daß man sich in so was wohl verliebt, aber es beileibe nicht heiratet? Ja, der Mißgriff ist nun aber mal geschehen, da heißt's, das Beste draus machen. Komm, kleines Mädchen, dein weißes Ballfähnchen soll doch wenigstens in eins zu seinem Recht kommen. Da drinnen fideln sie, wir wollen tanzen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Verhandlungen werden in französischer Sprache geführt, doch wird unter den Mitgliedern viel Deutsch gesprocheu, da die Tschechoslowakei, Oesterreich und Ungarn stark vertreten sind. Deutschland entsandte vier Delegierte u. zw. den Grafen Bernsdorff, Jaeck, Ripken und Fräulein Rotbart.

* * *

Gestern sprach bei der Beratung über die Anträge und Entschließungen der Vertreter Deutschlands, Graf Bernstorff. Er erklärte, daß Deutschland heute das einzige Volk wäre, das vollständig entwaffnet ist. Deutschland ist bereit, dem Völkerbunde mit gleichen Rechten beizutreten. Nach Bernstorff sprach der Vertreter Polens, der erklärte, daß Polen den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund begrüßen werde. Die polnischen Anträge wurden angenommen.

Im zweiten Teil wurden die Referate der Kommission der nationalen Minderheiten behandelt.

Ssowjetpresse und Moskauer Urteil.

Nach der Urteilsfällung im Kindermann-Prozeß ist die gesamte Presse bemüht, die Größe der Gefahr auszumalen, die „das Komplott" der drei Studenten für die Ssowjetrepublik bedeutet hätte. Die „Prawda" stellt diese Kreise der Studenten in eine Reihe mit Birkenheads Rede gegen Ssowjetrußland, mit der Besuchsfahrt des englischen Geschwaders in die Ostsee, der westeuropäischen Pressekampagne gegen Moskau und mit einer angeblich jetzt in Genf stattgehabten Geheimsitzung der „Liga Ober", welche seinerzeit die Ermordung des Ssowjetbotschafters Worowski vorbereitet habe. Es seien das alles Glieder einer Kette und Etappen eines Geheimkrieges gegen den Ssowjetbund. In derselben Nummer des Blattes eifert Sosnowski gegen „die bourgeoisen Schreier, die den Ssowjetstaat nicht in Ruhe lassen". In diesem Artikel wird dann auch der Leipziger Tscheka-Prozeß herangezogen, und die damaligen Angeklagten werden „Opfer einer kläglichen Gerichtskomödie" genannt, während im jetzigen Moskauer Prozeß wirklich Schuldige vor den Schranken gestanden hätten.

23 Todesurteile — 2 Erschießungen

Bulgarischer Tagesbericht.

Das Kriegsgericht von Dobritsch hat 23 Mitglieder der kommunistischen Partei von Streltscha zum Tode und zehn andere Kommunisten zu insgesamt 112 Jahren Kerker verurteilt.

Rechtsanwalt Popoff, Leiter des kommunistischen Aufstandes von Wrotka, und der Kommunist Blagoeff wurden beim Ueberschreiten der südslawischen Grenze auf bulgarischem Boden erschossen. Nach vorgefundenen Schriftstücken bezweckte ihre Rückkehr nach Bulgarien die Organisation eines neuen Aufstandes.

Rumänisches Räuberstückchen.

Der Ort Sinaja in Rumänien, die Sommerresidenz des rumänischen Königs und der rumänischen Magnaten, wurde gestern von 40 bewaffneten Banditen überfallen, die die Bevölkerung terrorisierten und eine Großplünderung vornahmen. Die wenigen örtlichen Polizisten wagten es nicht, den Kampf mit den Banditen aufzunehmen. Telegraphisch wurden Flieger herangeholt, die die Banditen aus Maschinengewehren beschossen. Die Banditen flohen in die Wälder. Die Regierung hat sofort eine strenge Verfolgung angeordnet, ja sogar die Grenze gesperrt, doch konnten die Räuber nicht erwischt werden.

Kurze Nachrichten.

Senator Stanislaw Brun, der Vorsitzende der Warschauer Börse, ist vorgestern gestorben.

Caillaux' Senatskandidatur. Am kommenden 12. Juli wird im Departement der Sarthe eine Senats-Ersatzwahl stattfinden, die Caillaux gestatten soll, wieder in das Hohe Haus einzuziehen, das ihn als Staatsgerichtshof verurteilte. Man glaubt, daß seine Wahl gesichert ist.

Zum Diebstahl im Petridom. Der Polizei gelang es, auf die Spur der Diebe zu kommen. Es sind dies Arbeiter, die längere Zeit mit Ausbesserungsarbeiten im Dom beschäftigt waren. Einige Arbeiter wurden bereits verhaftet. Da Gefahr vorliegt, daß die noch nicht festgenommenen Diebe versuchen werden, die Beute ins Ausland zu bringen, hat die italienische Regierung eine stärkere Grenzbewachung angeordnet.

250 Personen am amerikanischen Nationalfeiertag getötet. In den „trockenen" Vereinigten Staaten floß anläßlich des Nationalfeiertags der Schnaps in Strömen. Der Alkoholgenuß tat seine Wirkung. Es kam in verschiedenen Städten zu Schlägereien, wobei 250 Personen getötet und 1200 verwundet wurden.

Schätze, die sie nicht erreichten. Die amerikanische Postverwaltung hat dieser Tage bekanntgegeben, daß sie im vergangenen Jahre 100 000 Briefe zur Beförderung erhalten habe, wobei auf den Briefumschlägen keine Adressen vermerkt waren. In den Briefen befanden sich zusammen 12 Millionen Dollar in barem Gelde.

Explosion einer russischen Munitionsfabrik. Wie aus Riga gemeldet wird, ist in der russischen Stadt Polozk eine der größten russischen Munitionsfabriken in die Luft geflogen. Ueber eine Viertelmillion Kilogramm Dynamit sind explodiert. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß die ganze Stadt wie von einem Erdbeben erschüttert wurde. Der Schaden ist außerordentlich groß. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Sieben Touristen in den Bergen umgekommen. Touristen aus Graz, Linz und Wien unternahmen eine Klettertour auf die Planspitze. Da sie nicht zurückkehrten, wurden Rettungsexpeditionen ausgesandt. Vier Wiener Touristen namens Maguli, Wegscheider, Spiegler und Glattau wurden auf dem Hochtor an der Nordwand tot aufgefunden. Am Einstieg zur Planspitze wurden die Leichen der Beamten der Oesterreichischen Nationalbank Schneider und Loefler und auf dem Oedstein das siebente Opfer, Rohringer aus Wien, aufgefunden. Alle waren erfroren. Die übrigen sechs Touristen gelangten unter Aufgebot ihrer letzten Kräfte im Tal an.

Lokales.

Für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe. Das örtliche Komitee zur Hilfeleistung für die durch die Ueberschwemmungskatastrophe Betroffenen hat an die Bevölkerung von Lodz einen Aufruf erlassen, in dem es heißt: „Bürger! Die Ueberschwemmungskatastrophe hat einen großen Teil polnischer Lande betroffen. In den Wojewodschaften Krakau, Lemberg und Stanislau sind tausende Einwohner dadurch, daß die Weichsel, der San und der Dunajec aus den Ufern getreten sind, aus ihren Behausungen geflüchtet, um ihr Leben zu retten. Die Behausungen des städtischen und bäuerlichen Proletariats sind zerstört. Die Bevölkerung ist obdachlos und in Not. In diesem Augenblick kann man der Not des Nächsten nicht mit verschränkten Armen zuschauen. Die Not der Unglücklichen ruft nach Hilfe. Deswegen fordern wir alle auf, den unglücklichen Opfern zu Hilfe zu kommen. Für das Komitee: Wojewode Darowski, Stadtpräsident Cynarski."

Spenden werden in den Zeitungsredaktionen sowie in den größeren Bankhäusern entgegengenommen.

Die Teuerung ist im Juni im Verhältnis zum Mai nach den Errechnungen der statistischen Abteilung um 0,25 Prozent gestiegen.

Ein bevorstehender Landarbeiterstreik? Im Frühjahr laufenden Jahres stellten die unter der Aegide des Klassenverbandes stehenden Landarbeiterverbände, Lohnforderungen. Der Streik mußte in einigen Gemeinden abgeblasen werden, da die unter der Führung der gelben und weißen Gewerkschaften stehenden Landarbeiterorganisationen den „roten Streik" bekämpfen. Da die Löhne der Landarbeiter aber sehr niedrig sind und nicht ausreichen, um den Lebensunterhalt zu sichern, tragen sich die Klassenverbände mit der Absicht, zur Erntezeit ihre Forderungen zu wiederholen. Gegen den Streik hat bereits eine Pressekampagne von rechts eingesetzt, die einen solchen Streik Staatsverrat nennen und die „Elemente, denen das Staatswohl am Herzen liegt", auffordern, den eventuell ausbrechenden Streik mit allen Mitteln zu bekämpfen. Besonders stark hat sich die Streikbrecherorganisation S. S. S. (Stowarzyszenie Samoobrony Społecznej), die schon mehrfach in Warschau bei Streiks in einzelnen Wirtschaftszweigen eingegriffen hat, eingesetzt. Sie erließ ein Flugblatt, in dem sie die „staatserhaltend Denkenden" auffordert, den Streik zu brechen, die Regierung — den Streik zu unterbinden und alle weißen Organisationen — „Verteidigungskadres" zu bilden.

Die Lage der Landarbeiter ist also keineswegs beneidenswert. Ein Kampf mit den Arbeitgebern und Streikorganisationen ist äußerst schwer. Die Entwicklung des eventuellen Streiks, der offiziell noch nicht angesagt ist, muß die Arbeiterschaft mit Besorgnis erfüllen.

Die Lage in der Industrie. Im Juli ist eine noch größere Stille in der Industrie eingetreten als im Monat vorher. Eine der größten Firmen, die bis jetzt als eine der kapitalkräftigsten angesehen wurde, mußte dazu greifen, eine Viertel Million Kundenwechsel sowie eine ebensolche Summe eigener Wechsel zu $3^1/_2$ bis 4 von Hundert zu diskontieren, um die dringendsten Ausgaben zu decken.

Im August beginnt in der Industrie die Wintersaison. Davon verspricht man sich eine gewisse Belebung.

Um Unterstützungen für Reservisten. Bekanntlich ist das im vorigen Jahre angewendete Gesetz über die Auszahlung von Unterstützungen an die Reservisten außer Kraft gesetzt worden. Nunmehr wird aus Regierungskreisen mitgeteilt, daß in den nächsten Tagen eine Regierungsverordnung die Angelegenheit regeln wird. Danach werden die Unterstützungen an Familienernährer aus Regierungsmitteln gezahlt, wobei die Arbeitgeber einen gewissen Prozentsatz beizusteuern haben werden. Die Unterstützungen sollen auch diejenigen Reservisten erhalten, die bereits die Uebungen absolviert haben.

Die arbeitslosen Angestellten hielten gestern in der Kościuszko-Allee Nr. 21 eine große Versammlung ab, in der die Delegation Bericht erstattete. Es wurden Entschließungen angenommen, wonach der Stadtrat aufgefordert wird, 100 000 Zloty für die Angestellten als Unterstützungen anzuweisen sowie Entschließungen über die Einbeziehung der Angestellten in das Arbeitslosenfürsorgegesetz. Ein Mitglied der Delegation teilte mit, daß Arbeitsminister Sokal die Delegation telegraphisch davon verständigt hat, daß 15 000 Zloty zur sofortigen Auszahlung angewiesen wurden.

Das Gartenfest in Langówek des St. Trinitatisvereins hat einen Reingewinn von 7003,22 Zloty ergeben.

Eine gesprengte Versammlung der N. P. R. Am Sonntag vormittag veranstaltete die Nationale Arbeiterpartei im „Populären Theater" an der Ogrodowastraße eine öffentliche Wählerversammlung, zu der auch Redner der polnischen Sozialisten und Unabhängigen erschienen sind. Auf die Ausführungen des Vizepräsidenten Wojewódzki und des Schöffen Bednarczyk antworteten die Sozialisten. Anstatt jedoch zu antworten, verprügelten die Gastgeber die Diskussionsredner. Die Versammlung konnte nicht zu Ende geführt werden, da der entstandene große Lärm eine Weiterführung derselben unmöglich machte.

Falsche 10-Zlotybanknoten. Die Bank Polski bringt zur Kenntnis, daß sich im Verkehr falsche 10-Zlotyscheine gezeigt haben. Die falschen Scheine tragen das Datum vom 15. Juli 1924 und sind auf weniger steifem Papier als die echten gedruckt. Das Wasserzeichen ist undeutlich. Die hellen Farben sind dunkler. Die Zeichnung ist unklar. Der Druck ist auf litographischem Wege hergestellt.

Nekrolog. Am Dienstag nachmittag verstarb der in unserer Stadt allgemein bekannte Restaurateur Anton Schumpich. Er ist als Sohn des Webmeisters Joachim Schumpich geboren, erlernte das Webfach und führte seit 30 Jahren an verschiedenen Punkten der Stadt eine Schankwirtschaft. Als eifriger Sänger gehörte der Verstorbene seit einer Reihe von Jahren zum Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde, in dessen Chor er als erster Tenor bis zuletzt mitgesungen hat. Die Bestattung findet heute, Donnerstag, statt. Friede seiner Asche.

Die Parteiwirtschaft des Magistrats. Bekanntlich hat der Magistrat der Stadt Lodz aus Sparsamkeitsgründen zum 1. Jani eine ganze Reihe von Beamten und städtischen Arbeitern entlassen, darunter Beamte, die sich um die Lodzer Kommunalwirtschaft Verdienste erworben haben. Wie diese Sparsamkeit in Wirklichkeit aussieht, beweist eine einzige Abteilung, die Steuerabteilung, wobei zu bemerken ist, daß es in anderen Abteilungen nicht anders ist. In dieser Abteilung wurden bei der Reduzierung 15 Beamte entlassen. Heute, nach Ablauf von kaum einem Monat, hat der Magistrat anstelle der Entlassenen bereits 22 neue Beamte angestellt, natürlich nur die eigenen Parteifreunde. Die einzelnen Magistratsabteilungen sind Vorwerke der Magistratsherren geworden. Jeder setzt in seine Abteilung die eigenen Leute hinein. Die Steuerabteilung hat z. B. fast nur „Christliche Demokraten", weil der Schöffe derselben ein Chadek ist. Angesichts dieser so sehr klaren Parteiwirtschaft kann man der polnischen Linkspresse nur beipflichten, wenn diese die Auflösung des gegenwärtigen Stadtrats fordert, um dieser Mißwirtschaft ein Ende zu bereiten.

Das Holzpflaster in der Petrikauerstraße ist durch die Regengüsse in der letzten Zeit unterspült worden. In ganzen Abschnitten muß das Pflaster umgelegt werden, was das Staatssäckel natürlich sehr schwer belasten wird. Bemerkenswert ist, daß das im Vorjahre gelegte Pflaster zuallererst von der Wanderlust befallen wurde, während das ältere dem Regen entweder ganz stand hielt oder nur wenig beschädigt wurde. Es wäre hohe Zeit, daß der Schöffe der Bauabteilung Folkierski bezw. der Magistrat, solidere Unternehmer mit seinen Aufträgen betrauen würde.

Die Stadt subsidiert. In der letzten Sitzung des Magistrats wurde beschlossen, dem Verein der Aufständischen und Krieger auf den Namen Wejher in Wejherowo ein Subsidium von 1000 Zloty zu gewähren. Und da sage jemand, der Magistrat habe kein Geld!

Kein Zirkus? Seit einiger Zeit annoncierte der Zirkus „Medrano" durch Anschlagplakate, daß er nach Lodz kommen will. Die Direktion teilte jetzt der Presse mit, daß sie auf den Besuch in Lodz höchstwahrscheinlich wird verzichten müssen, da der Magistrat eine zu hohe Vergnügungssteuer fordert.

Wegen Vergewaltigung der 14jährigen Stefanja B. wurde der 41jährige Waclaw Kędzinski vorgestern vom Lodzer Bezirksgericht zu drei Jahren Gefängnis und zum Verlust der Rechte verurteilt.

Der Kampf des Hausbesitzers gegen den Mieter. Dienstag früh kam es zwischen dem Hausbesitzer Marjan Radajewicz, Slaskastraße 24, und dessen Mieter Stanislaw Krakowiak zu einer lustigen Schlägerei, an der die Gattinnen und Töchter des Hausbesitzers und des Mieters teilnahmen. Die Frauen und der Wirt trugen Verletzungen davon, während der Mieter siegreich blieb. Die Polizei nahm sich der Kriegführenden an.

Christlicher Commisverein z. g. U., Aleje Kosciuszki 21. Uns wird geschrieben: Am heutigen Donnerstag wird Herr Sejmabgeordneter Artur Kronig eine Versammlung abhalten, in der er über die Angestelltengesetzgebung sprechen wird. Es sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß hierzu alle Berufskollegen, auch die nicht dem Verein bisher angehörenden, eingeladen werden. Es handelt sich hier um allgemeine Standesinteressen.

Die Radfahrersektion des Turnvereins „Aurora" unternimmt am 12. l. M. die 6. Radtour; Endziel — Rzgów. Die Radfahrer werden gebeten, pünktlich um 7 Uhr früh im Vereinslokale, Kopernika Nr. 64, zu erscheinen. Abfahrt erfolgt punkt halb 8 Uhr. Gäste, die an der Tour teilnehmen wollen, sind willkommen.

11. Staatslotterie.

4. Klasse — 1. Tag.

Hauptgewinne:

Zloty 30 000 auf Nr. 8293
Zl. 5000 auf Nr. 22 310
Zl. 3000 auf Nr. 32 996
Zl. 1500 auf Nr. Nr. 21 513, 45 907
Zl. 1000 auf Nr. Nr. 2678, 12 718
Zl. 500 auf Nr. Nr. 453, 30 750
Zl. 400 auf Nr. Nr. 5025, 16 795
Zl. 300 auf Nr. Nr. 1894, 15 118, 22 877, 32 869, 34 892
Zl. 250 auf Nr. Nr. 2553, 9511, 18 095, 18 909, 27 647, 28 521, 31 819, 34 843, 40 832, 40 991.

Sport.

„Hakoah" — L. Sp.- u. Tv. Wie wir erfahren, beabsichtigt „Bar Kochba" die Wiener „Hakoah" für den nächsten Sonntag zu einem Wettspiel mit dem L. Sp.- u. Tv. nach Lodz zu verpflichten. Sollte das Wettspiel zustandekommen, so darf man auf das Ergebnis gespannt sein, umsomehr, da „Hakoah" im vorigen Jahre mit 3:2 nur knapp gesiegt hat.

Hakoah (Wien) — M. T. K. (Budapest) 4:0 (2:0).

Das Spiel zwischen den zwei Meistern des Kontinents fand gestern im Agrikolapark in Warschau bei einer Besucherzahl von 8000 Personen statt.

Länderkampf Oesterreich — Schweden 4:2 (2:0)

Uruguay in Spanien geschlagen.

Der Olympiasieger, der Klub National Montevideo, ist in Barcelona von F. C. Europa mit 1:0 besiegt worden.

Aus dem Reiche.

Konstantynow. Arbeitslosendemonstration. Am Dienstag zogen erneut die Arbeitslosen vor das Magistratsgebäude. Der gewählten Delegation wurde vom Bürgermeister das Reisegeld nach Lodz zur Verfügung gestellt, wo die Delegation in der Wojewodschaft vorsprach. Die Delegation wurde in der Wojewodschaft sehr kühl aufgenommen und man wollte sie nicht dem Wojewoden melden. Die Delegation kehrte daher nach Konstantynow zurück und erstattete Bericht über die ergebnislose Fahrt nach Lodz. Der Bericht rief die größte Empörung unter den Arbeitslosen hervor. Nur dem taktvollen Eingreifen des Bürgermeisters ist es zu danken, daß Ausschreitungen verhindert wurden. Nachdem sich die Arbeitslosen beruhigt hatten, wurde eine neue Delegation gewählt, die in Warschau bei der Regierung und im Sejm die Wünsche der Arbeitslosen vorbringen soll.

Petrikau. Blutige Liebestragödie. Im Petrikauer Krankenhaus trug sich dieser Tage ein blutiges Liebesdrama zu. Der Angestellte des Krankenhauses Iliaczuk liebte seit 3 Jahren die Krankenpflegerin Giętkiewicz, die in letzter Zeit jedoch dem Invaliden Myszkowski ihre Gunst zuwandte. Iliaczuk beschloß sich zu rächen. Er stahl sich mit einem Revolver nach einem Ort, wo sich beide befanden, und gab mehrere Schüsse ab, durch die Myszkowski auf der Stelle getötet und die Giętkiewicz so schwer verletzt wurde, daß sie bald darauf ihren Geist aufgab. Der Mörder wollte sich selbst erschießen, doch gelang es, ihm rechtzeitig den Revolver zu entreißen.

Warschau. Aus dem Großstadtsumpf. Gestern meldete sich im Sittenamt der Polizei eine junge Frau, die in deutscher Sprache erklärte, daß sie aus Bromberg und von Beruf Schneiderin sei. Da sie sich durch ihren Beruf nicht ernähren könne, bittet sie um Registrierung, um auf der Straße ihr Brot zu verdienen. Ihrer Bitte kam man jedoch nicht nach, sondern man sandte sie nach dem Frauenheim der evangelischen Gemeinde. Der Leiter des Amtes, der Verdacht geschöpft hatte, beauftragte zwei Beamten mit der Beobachtung. Die Beamten mußten die Feststellung machen, daß die junge Frau statt nach dem Frauenheim zu gehen, sich in das Cafe Corso begab, wo auf sie ein elegant gekleideter junger Mann wartete. Die Beamten schritten daher zur Verhaftung des jungen Mannes. Es liegt der Verdacht vor, daß der junge Mann die Brombergerin überredet hatte, sich registrieren zu lassen, um auf diese Weise sich ein gesichertes Einkommen zu verschaffen.

— Ein gerissener Pseudoingenieur. Ein gewisser Wilinski gab sich bei verschiedenen Firmen als Vertreter einer Leipziger Maschinenfabrik aus. Er erhielt auch Aufträge. Er ging dabei so schlau vor, daß man ihm gleich größere Anzahlungen leistete. Nun stellte es sich heraus, daß Wilinski niemals Vertreter der Leipziger Firma war, sondern nur ein gerissener Schwindler. Zahlreiche Firmen erlitten beträchtliche Schäden.

— Ein Bandit als Oberpolizist. Das hiesige Appellationsgericht verhandelte über die Berufungsklage des Szymon Kalisch. Kalisch war gleich nach Kriegsende einer der gefürchtetsten Banditen von Minsk-Mazowieck und verübte zusammen mit seinem Bruder schwere Ueberfälle. Nach einer gewissen Zeit verstand er es, auf den Namen eines Jan Szczepanski Dienst bei der Polizei zu erhalten und brachte es zum Oberpolizisten, in welcher Eigenschaft er der Polizei besonders wertvolle Dienste in der Verfolgung von Banditen leistete. Nach zwei Jahren lief bei der Staatsanwaltschaft eine Anklage gegen ihn ein, die feststellte, daß er der gesuchte Kalisch sei. Er gestand im Gericht und wurde zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt, da seine Vorgesetzten sich lobend über ihn ausdrückten. Das Appellationsgericht verringerte die Strafe auf 1 Jahr.

Wolkowysk. 11 Kommunisten wurden dieser Tage hier verhaftet. Sie bildeten das örtliche Parteikomitee. Gleichzeitig wurde der Redakteur der Wilnaer Zeitung „Iskra", Rymanowicz, verhaftet.

Krakau. Verurteilte Falschmünzer. Wegen Fälschung von 50-Groschenmünzen wurden vom hiesigen Bezirksgericht verurteilt: Czeslaw Burek zu 2 Mültan zu anderthalb und die Frau des Burek zu 8 Monaten schweren Kerkers. Die Frau des Mültan wurde freigesprochen.

Mlawa. Der hiesige Kreisarzt Dr. Klorek, der als ärztlicher Sachverständiger an der Aushebungskommission teilnahm, ließ sich für eine Befreiung vom Militärdienst 1000 Zloty zahlen. Nachdem ihm einige solcher Fälle nachgewiesen worden waren, wurde er verhaftet.

Wilna. Der Klerikale als Vatermörder. Der Alumne des geistlichen Seminars in Wilna, Piotr Stankiewicz, ermordete während eines Familienzwistes im Dorfe Karoliszki mit einem Beil seinen Vater und seine Stiefmutter und verwundete seine 10jährige Schwester schwer. Er wurde verhaftet.

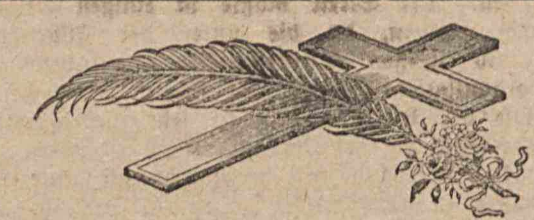
Von der Deutschen Arbeitspartei

An die Leser der Bibliothek. Allen Lesern der Parteibibliothek wird hiermit bekanntgegeben, daß die Bücherei vom 1. Juli bis 1. August geschlossen ist.

Ortsgruppe Tomaschow. Sonnabend, den 11. Juli, nachmittags 5 Uhr, findet im Konfirmandensaal, Antonienstraße, eine allgemeine Versammlung statt. Anschließend an die Versammlung ein gemütliches Beisammensein der Besucher mit Vorträgen des Orchesters der D. A. P. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und Gönner erwartet der Vorstand.

An ein treues Mitglied aus Zgierz. Der Hauptvorstand lehnt es ab, anonyme Zuschriften zu behandeln. Berechtigte Beschwerden sind schriftlich mit Namensnennung bzw. persönlich dem Hauptvorstand vorzubringen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.



Am Montag, den 6. Juli l. J., um 3 Uhr nachmittags verstarb nach längerem schweren Leiden unser inniggeliebter treusorgender Gatte, Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Cousin

Anton Schumpich

Restaurateur

im Alter von 56 Jahren. — Die Bestattung unseres lieben Toten vom Trauerhause, Gnieznienskastr. 8 (Ende der Lutomierska-Allee rechts), erfolgt auf dem alten evangelischen Friedhofe am Donnerstag, den 9. Juli l. J., um 5 Uhr nachmittags.

896

Die tieftrauernde Familie.

Was ist ein Trust?

Angesichts dessen, daß sich in Oberschlesien die Kohlenbergwerke zu einem Trust zusammengeschlossen haben, dürfte es von Interesse sein, die volkswirtschaftliche Bedeutung des Trusts näher zu betrachten.

In der wirtschaftspolitischen Diskussion werden die Worte „Kartelle“ und „Trust“ sehr oft in dem Sinne benutzt, daß man darunter einen Auswuchs der großkapitalistischen Entwicklung der Wirtschaft versteht, ohne daß man das eigentliche Wesen dieser Wirtschaftsgebilde näher kennt.

Ein „Kartell“ ist — nach Robert Liefmann — ein Verband zwischen selbständig bleibenden Unternehmungen derselben Art zum Zwecke monopolitischer Beherrschung des Marktes. Kartelle sind also Unternehmerverbände mit monopolitischem Zweck. In Amerika sind derartige Kartelle gesetzlich verboten, weil sie geeignet sind, die Interessen der verbrauchenden Volksschichten zu schädigen. Deutschland hingegen ist das eigentliche Mutterland der Kartelle. Es sollen dort heute etwa 1500 solcher Kartelle bestehen.

Neben der die Verbraucherschichten schädigenden Politik dieser Kartelle werden ihnen aber auch gute volkswirtschaftliche Wirkungen nachgerühmt, weshalb sie auch in Deutschland geduldet und nur beaufsichtigt werden. Ihr wesentlicher volkswirtschaftlicher Vorzug soll darin bestehen, daß sie Nachfrage und Angebot zu einem besseren Ausgleich bringen und dadurch wirtschaftliche Krisen weniger fühlbar machen.

Ein „Trust“ ist die finanzielle Zusammenfassung mehrerer Unternehmungen zu einem einzigen. Diese Zusammenfassung ist in zwei Formen möglich, und zwar: a) in der Form der Verschmelzung (Fusion), bei der die früheren Unternehmungen als solche sich auflösen, und b) in der Form der Kontrollgesellschaft, bei der die Mehrheit des Gesellschaftskapitals durch eine einzige neue Gesellschaft erworben wird.

Während das Wesen der Kartelle in ihrem monopolistischen Charakter liegt und die Selbständigkeit der dem Kartell angehörigen Unternehmungen an sich nicht berührt, braucht ein Trust durchaus keinen monopolistischen Charakter zu haben (er kann es jedoch!).

Die zu einem Teil zusammengefaßte Machtstellung eines oder mehrerer wirtschaftlicher Unternehmungen entstammt dem altgermanischen Rechtsbegriff des Treuhändertums. Das englische Wort „trust“ (gesprochen „trößt“) bedeutet: Vertrauen, Glaube, Pfand, Obhut usw., und ein „trustee“ (gesprochen „trößti“) ist ein Bevollmächtigter oder Verwalter.

Ein Trust ist, produktionstechnisch betrachtet, einem Kartell weit überlegen, weil er, ohne auf Einzelunternehmungen Rücksicht zu nehmen, seine ganze Produktionskraft restlos ausnutzen kann. Er kann bei verminderter Nachfrage Einzelwerke rücksichtslos stillegen. Er kann von einer Reihe gleichartiger Betriebe nur die am billigsten arbeitenden laufen lassen.

O. P.

Eine neue sozialdemokratische Partei in Lettland.

Dieser Tage ist in Riga eine neue Partei unter dem Namen „Lettländische unabhängige soz.-dem. Partei“. gegründet worden. Unter den Gründern werden der Rechtsanwalt Dselsit, der Krankenkassenbeamte Jablonsky, Rechtsanwalt Suhna, Dr. Kurschinsky-Kurzij, Kaschok und Galeneek genannt.

$63\frac{1}{4}$ Millionen Einwohner in Deutschland.

Vorläufiges Volkszählungsergebnis.

Nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts über die vorläufigen Ergebnisse der Reichsvolkszählung vom 16. Juni 1925 beträgt die Bevölkerung des Deutschen Reichs ohne Saargebiet $62\frac{1}{2}$ Millionen. Rechnet man auch noch das Saargebiet, in dem wegen seiner vorübergehenden Lostrennung von der deutschen Verwaltung nicht gezählt werden konnte, mit seinen rund 750 000 Einwohnern hinzu, so beziffert sich die Gesamtbevölkerung des Deutschen Reiches heutigen Umfanges auf $63\frac{1}{4}$ Millionen Einwohner.

Das ist etwa die gleiche Bevölkerungszahl, wie sie das Deutsche Reich früheren Umfanges bereits Ende 1908 aufzuweisen hatte. Bei Ausbruch des Weltkrieges zählte das Deutsche Reich bereits 68 Millionen Einwohner. Für das Reich innerhalb seiner heutigen Grenzen (jedoch ohne Saargebiet) hat sich nach der Zählung vom 16. Juni 1925 gegenüber der Zählung vom 8. Oktober 1919 eine Zunahme um rund 3,3 Millionen oder 5,6 Prozent ergeben. Im heutigen Reichsgebiet (jedoch ohne Saargebiet) wurden gezählt:

	Einwohner insgesamt	davon männlich	davon weiblich
1925 (16. 6.)	62 468 762	30 168 033	32 100 729
1919 (8. 10.)	59 178 185	28 171 980	31 006 205
1910 (1. 12.)	57 798 369	28 489 817	29 308 552

Gegenüber dem Zeitraum zwischen den beiden vorigen Zählungen ist in den letzten Jahren die Volksvermehrung stärker geworden; sie wäre gewiß noch größer, wenn nicht die volksverwüstende Inflationszeit dazwischen läge.

Der Massenmörder.

Zum Beginn des Angerstein-Prozesses.

Am 2. Dezember v. J. ging durch die Presse die Aufsehen erregende Meldung: Mordüberfall im Ruhrgebiet. Acht Personen von einer Räuberbande überfallen. Im kleinen hessen-nassauischen Orte Haiger im Westerwald waren die Angehörigen des Prokuristen der Firma van der Zypen, Fritz Angerstein, Frau, Schwiegermutter und Schwägerin und fünf seiner Angestellten — Dienstmädchen, Buchhalter, Hilfsgärtner — ermordet im Hause und er selbst, ein am Orte angesehener und beliebter Mann, mit schweren Verletzungen im Garten aufgefunden worden. Der Dachstuhl des Hauses stand in Flammen. Die Telephondrähte waren zerschnitten, die Wasserleitung zerstört; der Schäferhund lag tot mit eingeschlagenem Schädel. Angerstein erzählte, er und die Seinigen seien von einer Bande überfallen worden, die schleunigst die Flucht ergriffen habe. Große Polizeiaufgebote wurden in Bewegung gesetzt.

Aber schon zwei Tage nach der Tat entdeckte man den Täter in der Person des schwerverletzten Angerstein selbst. Die Verdachtsmomente hatten sich derartig verdichtet, daß der Untersuchungsrichter ihm auf den Kopf die Tat zusagte.

Weshalb hatte Angerstein gemordet? Das war die Frage und ist sie noch heute. Der Prozeß, der am 6. Juli vor dem Schwurgericht in Limburg a. d. Lahn seinen Anfang nahm, soll darüber Klarheit bringen. 150 Zeugen und 27 Sachverständige sollen mithelfen, die Motive dieser einzig dastehenden Tat aufzuhellen. So unglaublich erscheint die Tat, so spannend der Kriminalfall an und für sich, daß man fast vergißt, daß hier mehr vielleicht als irgendsonst es auch darum geht: Mord oder Totschlag, Tod oder Leben für den Angeklagten. Das ganze Interesse spitzt sich aber auf die Frage zu: Geistesgesund oder krank? Angerstein ist selbstverständlich psychiatrisch untersucht worden und war in einer Anstalt untergebracht. Der Umstand, daß er nun vor seine Richter komut, besagt nichts.

So erscheint es im Augenblick zwecklos, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, welchen bewußten und unbewußten Motiven die grauenhafte Tat entsprungen ist. Eins ist jedoch klar: Weder die Veruntreuungen, die in den Zeitungsberichten eine so große Rolle gespielt haben, noch das Mitleid mit seiner kranken Frau reichen zur Motivierung aus. Inwieweit angestaute seelische Energien, die explosionsartig zum Platzen gekommen sind, ihre verheerende Rolle gespielt haben, wird abzuwarten sein.

Der Musterstaat.

Amerika kennt kein Defizitbudget.

Nach dem veröffentlichten Ausweis des Staatlichen Schatzamtes betragen die Einnahmen 3 780 148 684 Dollars und die Ausgaben 3 529 643 446 Dollars. Es ergibt sich demnach ein Ueberschuß von 250 505 238 Dollar, was ungefähr viermal so viel ausmacht als im Oktober v. J. angenommen wurde.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von **Hans Dominik.**

(93. Fortsetzung.)

Oberst Cole wich einen Schritt zurück... und noch einen und noch mehrere. Wich zurück vor diesem rätselhaften Ausdruck in Cyrus Stonards Augen. Das war nicht der drohende, faszinierende Blick des Gewaltherrschers, sondern der überlegene, abgeklärte eines Mannes, der alles erkannt und alles als eitel befunden hat.

Oberst Cole wich zurück, bis er Widerstand fühlte. Arme umschlangen ihn. Die flüsternde Stimme, der warme Atem Glossins drangen an sein Ohr. Mit sicher werdenden Schritten trat er wieder auf den Diktator zu.

„Herr Präsident, das Land verlangt Ihren Rücktritt!“

„Das Land?“

„Das Land, Herr Präsident!“

Cyrus Stonard hörte die feste Stimme des Obersten, blickte ihm in die Augen und sah die Wahrheit. Langsam kamen die Worte von seinen Lippen:

„Der Wille des Landes ist für mich das höchste Gesetz... Was habe ich zu tun?“

„Das Land zu verlassen!“

„Wann?“

„Sofort!“

Cyrus Stonard erhob sich mit kurzem Ruck, als gehorche er einem Befehl.

„In wessen Namen handeln Sie?“

„Im Namen aller ihr Vaterland und die Freiheit liebenden amerikanischen Bürger.“

Cyrus Stonard wußte genug. Das war aus dem Programm der Patrioten, die er für harmlos gehalten hatte. Nicht die Roten oder die Weißen, die Patrioten machten seiner Herrschaft ein Ende. Er schaute auf die Versammlung und erblickte, durch die Figur des Obersten halb gedeckt, Dr. Glossin.

„Gehört Herr Dr. Glossin auch zu diesen Bürgern?“

Oberst Cole wich zur Seite, als ob die Nähe Glossins ihm peinlich sei. Der Arzt stand frei vor dem Diktator. Er mußte dessen Blick aushalten, denn die Mauer der Offiziere und Soldaten versperrte ihm den Rückzug. So stand er und wand sich unter den Blicken des Diktators, wurde wechselnd blaß und rot, wäre in diesem Moment gern meilenweit weggewesen.

Cyrus Stonard sah ihn erbärmlich und klein werden, drehte ihm den Rücken und wandte sich Oberst Cole zu.

„Kameraden! Ich verlasse das Land in der Ueberzeugung, daß es sein Wille ist. In der Hoffnung, daß mein Weggehen zu seinem Heil dient. Was ich erstrebte... das Schicksal hat es anders gewollt. Eine Macht, größer, als ich je geahnt, hat es in Menschenhand gelegt. Ich habe dagegen gekämpft... Als ich den Kampf aufnahm, wußte ich, daß sein Ausgang mein Schicksal bedeutet... Ich bin unterlegen... Wohin soll ich gehen?“

„Wohin Sie wollen, Herr Präsident. Ein Flugschiff steht zu Ihrer Verfügung.“

„... Nach Europa... Nach Nordland. Gehen wir.“

Oberst Cole trat an die Seite des Präsidenten. Auf seinen Wink öffnete sich eine Gasse zur Tür. Still und stumm standen die Offiziere und Mannschaften des Leibregiments und sahen den Mann scheiden, der sie durch zwanzig Jahre zu Ruhm und Ehre geführt hatte.

Oberst Cole wollte vorangehen. Der Diktator ergriff seinen Arm und stützte sich darauf.

„Ich bin müde, alter Freund!“

Der Oberst preßte die Lippen aufeinander. Aus seinen starr blickenden Augen brachen zwei Tränen, die langsam über sein Gesicht herniederrollten.

Eine Viertelstunde später erhob sich ein Regierungsflugzeug vom Dach des Weißen Hauses. Es steuerte in die Nacht. Kurs noch Osten.

* * *

Es ist sehr schwer, die Ereignisse der nächsten Augustwochen zu schildern. Am sechsten August hatte die unbekannte Macht die großen Schlachtflotten Englands und der amerikanischen Union gelähmt. Im magnetischen Wirbelsturm war die britische Flotte in den Hafen von Neuyork eingeschleppt worden. Zu der gleichen Stunde, in der die amerikanische Flotte die Themse hinauf bis zu den Docks von London gezogen wurde.

Am siebenten August wurde in den Vereinigten Staaten Cyrus Stonard gestürzt und eine neue Regierung gebildet, in welcher Dr. Glossin provisorisch das Portefeuille des Aeußern übernahm. Zu jeder anderen Zeit hätte dieser Sturz die ganze Welt in Aufruhr versetzt. Jetzt vollzog er sich beinahe geräuschlos. Die unbekannte Macht nahm das allgemeine Interesse zu sehr in Anspruch, als daß die politische Umwälzung in den Vereinigten Staaten besonders aufregend wirken konnte.

Wo immer noch in irgendeinem Winkel der Welt englische und amerikanische Streitkräfte aneinandergerieten, da trat die Macht sofort handelnd als dritte auf.

Amerikanische Luftstreitkräfte, die unversehens nach Indien vorstießen, wurden schon auf dem Wege dorthin zum Absturz gebracht und fielen bei den Lokkadiven in die See. Englische Flugtaucher, die einen Angriff auf den Panamakanal versuchten, wurden dicht bei Jamaika von einem magnetischen Zyklon gefaßt und auf den höchsten Gipfeln det Kordilleren abgesetzt. Die Besatzungen brauchten Tage, um aus der Schneewüste zu den nächsten menschlichen Ansiedlungen zu gelangen. Die Macht griff ohne Ansehen der Parteien ein und unterbrach jede Kampfhandlung.

(Fortsetzung folgt.)

LICYTACJE.

Kasa Chorych m. Łodzi

z mocy art. 53 ustawy z dnia 19 maja 1920 roku o przymusowem ubezpieczeniu na wypadek choroby, podaje do ogólnej wiadomości, że na pokrycie należnych Kasie Chorych składek członkowskich odbędą się publiczne licytacje ruchomości zajętych u niżej wyszczególnionych dłużników:

Dnia 13 lipca 1925 roku o godzinie 10-tej rano:

1) Tow. Akc. Juljusza Hoffmana, Zgierz, ul. Dąbrowskiego 16: kasa ogniotr., szafa od akt, biurko, maszyna do pisania, waga dziesiętna, 2 auta, 4 wolanty, uprzęż angiel., para koni, 2 sanki, 7 wozów, pług motorowy, 2 grempelmaszyny, 15 tokarń, heblarka, salfaktor, 70 wrzecion, wilk ręczny w pełnym komplecie, oszacowane na sumę zł. 6720.—

2) Tow. Przem. Włók. Sp. Akc. „Lana", Zgierz, ul. B. Joselewicza Nr. 12: kasa ogniotr., maszyna do pisania, 3 warsztaty angielskie z kompletnym urządzeniem, 4 warsztaty „Groszejniczy", 2 szpulmaszyny w pełnym komplecie, oszacowane na zł. 1500.—

3) Zysmana M., Aleksandrów, ul. Kilińskiego Nr. 9: 2 lichtarze, kredens kuch., stół, 6 kieliszków z podstawą, waga wisząca, maszynka do robienia pończoch, koła do trajbowania, szafka kuch., 2 taboretki, 3 kosze, zastawka do ciasta, wanienka, oszacowane na zł. 67.—

4) Tuchendlera E., Aleksandrów, ul. Łęczycka Nr. 8: szafa, 2 nocne stoliki, 4 maszyny pończosznicze, oszacowane na zł. 410.—

5) Wunsza Chila, Aleksandrów, ul. Łęczycka Nr. 13: maszyna do wyrobu pudełek, maszyna do spinania pudełek, oszacowane na zł. 55.—

6) Hajmana Pinkusa, Aleksandrów, ul. Ogrodowa Nr. 9: lustro, maszyna do szycia, 2 nocne stoliki, 6 krzeseł, zegar ścienny, oszacowane na zł. 101.—

7) Wintera Chila, Aleksandrów, ul. Lutomierska Nr. 43: szafa, zegar ścienny, stół, umywalka, miednica, kołdra pluszowa, oszacowane na zł. 58.—

8) Dancygiera Jakóba, Aleksandrów, ul. Lutomierska Nr. 43: maszyna do szycia f-my „Singera", oszacowana na zł. 60.—

9) Gutermana M., Aleksandrów, ul. Poddębicka Nr. 15: stół, 2 wagi, 5 krzeseł, 2 kapy, 3 szafy, 2 miednice, serwantka, oszacowane na zł. 44.—

10) Jakubowicza Ch., Aleksandrów, ul. Warszawska Nr. 7: 5 maszynek ręcznych do pończoch, waga, kredens, stół, 2 krzesła, oszacowane na zł. 45.—

Dnia 14 lipca 1925 roku o godzinie 10-tej rano:

1) Kawki Stefana, Aleksandrów, ul. Kościelna Nr. 16: tremo, kanapa, szafa, oszacowane na zł. 80.—

2) Heidricha E., Aleksandrów, ul. Ogrodowa № 11: maszyna do szycia, szafa, komoda, serwantka, stół, tremo, oszacowane na zł. 135.—

3) Hajmana Aby, Aleksandrów, ul. Kościelna № 29: szafa, kredens kuchen., wodniarka z ramą, 2 szafek nocnych, figurki z zegarem, kanapki, stół, stoliczek, 5 maszynek do pończoch, serwis kuch., oszacowane na zł. 137.—

4) Gieczynskiego C., Aleksandrów, ul. Piotrkowska № 9: 5 maszyn pończoszniczych „Sztüberki", oszacowane na zł. 500.—

5) f-my „Jesoda-Tora", Aleksandrów, ul. Warszawska № 5: 16 ławek szkoln., stół, 2 tablice, oszacowane na zł. 20.—

6) Kaczki F., Aleksandrów, ul. Piotrkowska № 3: 2 maszynki do robienia pończoch, kredens kuchenny, oszacowane na sumę zł. 35.—

7) Kronenberga N., Aleksandrów, ul. Kościelna № 12: otomana, stół, prasa do pończoch, oszacowane na zł. 70.—

8) f-my Stow. „Mizrachi", Aleksandrów, ul. Wiatraczna № 193: 21 ławek, 2 stoły, mapa, tablica szkolna, oszacowane na zł. 20.—

9) Tencera A. Sz., Aleksandrów, ul. Wiatraczna № 11: maszyna do szycia, szafy, stołu, 2 kapy, 6 maszynek do robienia pończoch, oszacowane na zł. 170.

10) Lipszyca L., Aleksandrów, ul. Rynek № 18: maszyna do szycia, zegar ścienny, kasa ogniotrwała, otomana, oszacowane na sumę zł. 115.—

Dnia 15 lipca 1925 roku o godzinie 10-ej rano:

1) Kryzmana M., Aleksandrów, ul. Parzęczewska № 31: szafa, 2 kołdry pluszowe, stół, 3 krzesła, zegar-budnik, oszacowany na zł. 76.—

2) Hochmana M., Aleksandrów, ul. Łęczycka 8: 3 maszyny pończosznicze, oszacowane na zł. 210.—

3) Dancygiera Icka, Aleksandrów, ul. Warszawska 6: kredens, 2 szafy, stół, maszyna do szycia, 10 lichtarzy srebrnych, taca srebrna, tremo, oszacowane na zł. 330.—

4) Najdata H. i Kleina B., Aleksandrów, ul. Warszawska 1: 41 bal, oszacowane na zł. 57.—

5) Lewina Icka, Aleksandrów, ul. Warszawska Nr. 4: szafa, biurko, 2 stoły, 3 krzesła, stoliczek nocny, oszacowany na zł. 33.—

6) Grosmana Berka, Aleksandrów, ul. Lutomierska 44: szafa, oszacowana na zł. 15.—

7) Kunerta Henryka, Aleksandrów, ul. Kościelna 19: 2 maszyny pończosznicze, oszacowane na zł. 140.—

8) Lemana Roberta, Aleksandrów, ul. Poddębicka 9: tremo, kanapa, szafa, stół, oszacowane na zł. 60.—

9) Markowicza Ch., Aleksandrów, ul. Warszawska 23: 40 tuzinów pończoch, oszacowane na zł. 80.—

Dnia 16 lipca 1925 roku o godzinie 10-tej rano:

1) Gliksmana B. L., Aleksandrów, ul. Wiatraczna 1: 200 tuzinów pończóch, szafa, 2 kredensy, maszyna do szycia, stół, 4 lichtarze, taca platerowana, szatka, oszacowane na zł. 267.—

2) Codkowicza I., Aleksandrów, ul. Wiatraczna 6: 3 szafy, 5 maszyn ręcznych do pończoch, stół, waga kuchen., lusterko, 3 krzesła, oszacowane na zł. 82.—

3) Bacharjera Majera, Aleksandrów, ul. Ogrodowa Nr. 16: 560 klg. przędzy wigonjowej, 300 metrów podszewki wigonjowej, 2 wagi dziesiętne, oszacowane na zł. 240.—

4) Szpiro Icka, Aleksandrów, ul. Zielona Nr. 5: toaleta, szafa, sofka, 2 stoliki, stół, kredens kuchen., 4 krzesła, fotel, futro męskie, oszacowane na zł. 196.—

5) Jakubowicza I. M., Aleksandrów, ul. Parzęczewska 10: maszyna do szycia, 6 krzeseł, oszacowane na zł. 68.—

6) Bauma J. M., Aleksandrów, ul. Kościelna 17: 2 szafy, stół, 5 krzeseł, etażerka, umywalka w komplecie, kosz, 6 noży deserowych z podstawką, klosz, otomana, oszacowane na zł. 83.—

7) Greimana Fiszla, Aleksandrów, ul. Lutomierska Nr. 12: 2 maszyny do szycia, oszacowane na zł. 80.—

8) Bierke Arona, Aleksandrów, ul. Kościelna Nr. 21: kredens, pomocnik, zegar, maszyna do szycia, umywalnia, bibljoteka, szafa, kasa ogniotrwała, oszacowane na zł. 310.—

9) Szmulewicza J., Aleksandrów, ulica Lutomierska Nr. 43: szafa, kredens kuchenny, 40 tuzinów pończoch, oszacowane na zł. 70.—.

10) Hirsza O., Aleksandrów, ulica Poddębicka Nr. 11: kredens, gramofon z 30 płytami, oszacowane na zł. 200.—.

Dnia 17 lipca 1925 roku o godzinie 10-ej rano:

1) Jakubowicza H. (wsp. f-my: B-cia Jakubowicz), Aleksandrów, Warszawska 7: garnitur mebli kuchen., 6 krzeseł, stół, 2 kołdry baweł., lustro, zegar, 6 firanek, oszacowane na zł. 93.—.

2) Jakubowicza A., Aleksandrów, ul. Piotrkowska Nr. 10: 14 tuzinów białych pończoch, 2 kołdry pluszowe, maszyna do szycia, szafka do wody, kredens, szafa, stół, oszacowane na sumę zł. 66.—

3) f-my Tencer I., Aleksandrów, ul. Kościelna Nr. 62: 700 klg. wątku przędzy szewiotowej, oszacowane na zł. 700.—

4) Rubinsteina L. B., Aleksandrów, ul. Piotrkowska Nr. 33: kredens, szafa, oszacowane na zł. 22.—

5) Altera H. (wsp. firmy: Alter i Jakubowicz), Aleksandrów, ul. Warszawska 29: 7 maszyn okrągłych do robienia pończoch, sztrykmaszyna do cholewek, oszacowane na zł. 295.—

6) Lamskiego J., Aleksandrów, ul. Kościelna 40: szafa, stół, zegar wiszący, lustro, otomana, 4 krzesła, waga, kredens, oszacowane na zł. 46.—

7) Winiarskiego Dawida, Aleksandrów, ul. Kościelna 27: szafa, stół, kredens kuchen., zegar ścienny, waga kuchen., 2 krzesła, oszacowane na sumę zł. 30.—

8) f-my Gieczynski I. M., Aleksandrów, ul. Lutomierska Nr. 24: 500 tuzinów pończoch, oszacowane na zł. 500.

9) Szlamy Jakóba, Aleksandrów, ul. Warszawska Nr. 24: szafa, stół, 2 nocne stoliki, oszacowane na zł. 60.—

10) Symchy Kopel, Aleksandrów, ul. Rynek Nr. 9: maszyna do szycia, stół oszacowane na zł. 28.—

Ruchomości obejrzeć można w dniu licytacji od godziny 10-tej rano, spis zaś takowych codziennie od 9-tej do 1-ej pp. w Wydziale Egzekucyjnym Kasy Chorych, ul. Wólczańska Nr. 225.

Łódź, dnia 3 lipca 1925 r.

Kasa Chorych m. Łodzi

(—) Dr. ARCT
Dyrektor

(—) F. KAŁUŻYŃSKI
Przewodniczący Zarządu.